

Zeitschrift: Der Filmberater
Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 20 (1960)
Heft: 7

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Filmberater



XX. Jahrgang Nr. 7
April 1960
Halbmonatlich
Herausgegeben von der
Filmkommission des SKVV

Produktion: Walter Kaegi; **Verleih:** R. E. Stamm; **Regie** und **Buch:** Alfred Rasser, 1959; **Kamera:** Adolf Jenny; **Musik:** Hans Moeckel;
Darsteller: A. Rasser, E. Nordberg, O. Wiesely, F. Matter, B. Junod, H. M. Wettstein, E. Ertini u. a.

Wieder einer der nachgerade berühmten Schweizer «Heimatfilme» — so könnte wohl bei vielen die Reaktion sein, wenn sie den bekannten Kabarett-Schwank als Film angekündigt sehen. Das Vorschuß-Mißbehagen hat seinen Grund darin, daß man uns Streifen vorsetzte, die den Anspruch auf seriöse Problematik und eidgenössische Zeitkritik machten und doch nur seichte Oberflächenbiederkeit boten. Wie aber, wenn ein Film sich zum vornehmerei nur als Schwank gibt? Und dazu handwerklich gekonnt (gut fotografiert und flüssig geschnitten) ist? Dann verschwindet das Stirnrunzeln und macht einer unbeschwerten Erwartung Platz. Und dann kommt Alfred Rasser zum Zug. Man spürt, daß er seinen Lämppli ein paar hundert Mal auf der Bühne gegeben hat. Er ist vollkommen eins mit seinem HD-Soldaten, dieser läppisch einfältigen Seele, die ohne Arg in den Augenblick hineinschwätzt und handelt. Mag sie etwas vertrottelt und gelegentlich leicht schwachsinnig erscheinen, so hat sie andererseits eine kindlich goldene Naivität, die erfrischt. Sie ist unwiderstehlich und triumphiert denn auch immer wieder über die Tücke der Zufälle und sturen Militarismus. Der Gegensatz zu letzterem ist nicht in billiger Schwarz-Weiß-Manier gezeichnet. Im Gegenteil: fast alle Offiziere erweisen sich als sympathische Kerle, und wir verstehen sehr gut, daß sie durch die unmöglichen Lämppli-Situationen in Harnisch gebracht werden. Der im ursprünglichen Schwank enthaltene antimilitaristische Ton der unmittelbaren Nachkriegsjahre weicht so einer Stimmung gelöster Heiterkeit. Wir nehmen den Film als unpräntiöses Unterhaltungsstück gerne an — wenn auch, und hier ist sich die verantwortungsbewußte Filmkritik einig — darüber die Forderung nach dem tiefer schürfenden und die Zeitdiskussion mittragenden Schweizerfilm nicht vergessen werden darf.

1517

II—III. Für Erwachsene und reifere Jugendliche

Verte moisson, La (Unreife Früchte)

Produktion: Gaumont; **Verleih:** Impérial; **Regie:** François Villier, 1959;
Buch: R. Forlani, nach H. Brunel; **Kamera:** P. Soullignac; **Musik:** J. Bondon;
Darsteller: C. Brasseur, F. Lemonnier, J. Perrin, D. Saval, P. Dux u. a.

«Zwischen Pfadfindertum und Widerstandsbewegung» — das wäre vielleicht der treffende Titel für diesen sehr ehrlichen, aber keineswegs klischeescheuen Film. Eine französische Kleinstadt während der deutschen Besetzung. Die oberste Klasse des Lyzeums steht einige Wochen vor dem «bachot» (Matura). Die Jungen fühlen sich schon als Männer, indes ihre Empfindungswelt noch die von Kindern ist. Um die Zeit romantisch zu vertreiben, planen sie einen Anschlag auf das Gebäude des deutschen Propagandazugs. Der Anschlag gelingt, die hausgemachten Phosphorbomben funktionieren ausgezeichnet. Im Zuge der darauffolgenden Hausdurchsuchungen wird aber der Chemieprofessor festgenommen. Daraus ergibt sich die nächste Aufgabe für die Jungen: man muß den Professor aus dem Gebäude der Kommandatur befreien. Die Pläne zeichnen sich langsam ab. Waffen werden besorgt, das Gebäude inspiziert, die deutsche Uniform gestohlen. Es fehlt noch eine Maschinenpistole — und die können sie nur besorgen, indem sie einen deutschen Soldaten umbringen. Die Ereignisse lenken die Aufmerksamkeit auf die Schüler. Einer von ihnen, Robert Borelli, wird zum Tode verurteilt. Der wirkliche Täter des Mordes gibt sich nun selber an, um zusammen mit Robert zu sterben. Die anderen kommen davon. Obwohl es in diesem Film Momente echter seelischer Spannungen gibt, wirkt das Ganze zu brav, zu bürgerlich und zu sehr auf einen etwas simplen Heroismus hin angelegt. Man nannte diesen Film «Les anti-tricheurs». Dies scheint uns präntiös und unzutreffend zu sein. Einzig die Gestalt von Robert Borelli vermag andeutungsweise eine Antwort auf die von «Les tricheurs» aufgeworfene Frage zu geben. Alle anderen Jungen handeln entweder aus Romantik oder jugendlicher Begeisterung. Einzig Borelli, der Egoist und Skeptiker, muß sich zum wirklichen Heroismus und darin zur existentiellen Entscheidung durchkämpfen. — Einige Stellen schonungsloser Darstellung lassen den Film für einen uneingeschränkten Besuch Jugendlicher ungeeignet erscheinen.

1518